Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Weserfährmann auf der „Flöte"

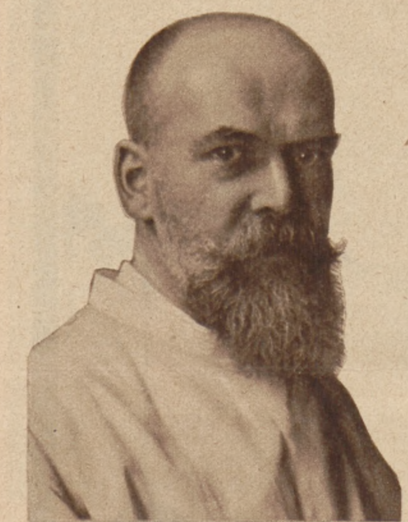
(Siehe auch unseren Beitrag „Leben an der Mittelweser" auf S. 8)

Phot. Wilh. Carl-Mardorf

N



Die Frühjahrsreise der deutschen Flotte. Das Ziel der aus Wilhelmshaven und Kiel zu einer vierwöchigen Fahrt ausgelaufenen Seestreitkräfte der Nord- und Ostsee war Spanien. — Linienschiffe und Kreuzer auf hoher See Photo-Union



Der Maler Paul Lothar Müller, bekannt durch seine deutschen Landschaften und Märchenbilder, beging vor kurzem seinen 60. Geburtstag P. Szulman

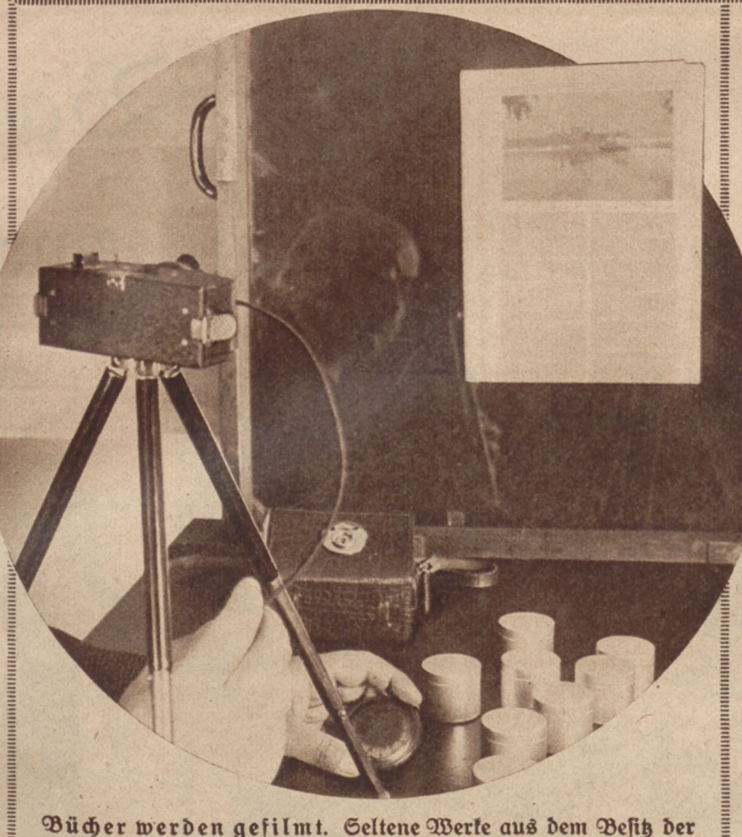
Im Kreis rechts: → Südtiroler Heimwehren in Wien. Die Zusammenkunft der Gebirgler in ihrer schmucken Tracht fand bei der Wiener Bevölkerung großen Beifall P. & A.





Zur 100-Jahr-Feier des Berliner Archäologischen Instituts. Die Feierlichkeiten anläßlich dieses Gedenktages sollen mit der Einweihung des neuen Pergamon-Museums eröffnet werden. In diesem Museum werden viele von deutschen Archäologen ans Licht gebrachte Schätze Aufstellung finden. — Blick auf den Pergamon-Altar des Königs Eumenes II.

Eine neue Brücke über die Spree. An Stelle der alten Holzbrücke wurde bei Trebatsch im Kreise Beeskow-Storkow (Mark) eine moderne Eisenbetonbrücke in Betrieb genommen, die den Anforderungen des gesteigerten Verkehrs entspricht. Vor der neuen Brücke ist noch die alte Holzbrücke sichtbar, die nunmehr abgebrochen werden wird. Steinweller



Bücher werden gefilmt. Seltene Werke aus dem Besitz der Bibliotheken sollen künftig nicht mehr im Original sondern in einer Kopie ausgeliehen werden. Mit Hilfe eines neuen Filmverfahrens ist eine beliebige Vervielfältigung solcher Werke möglich

Atlantic

Gas und Wasser

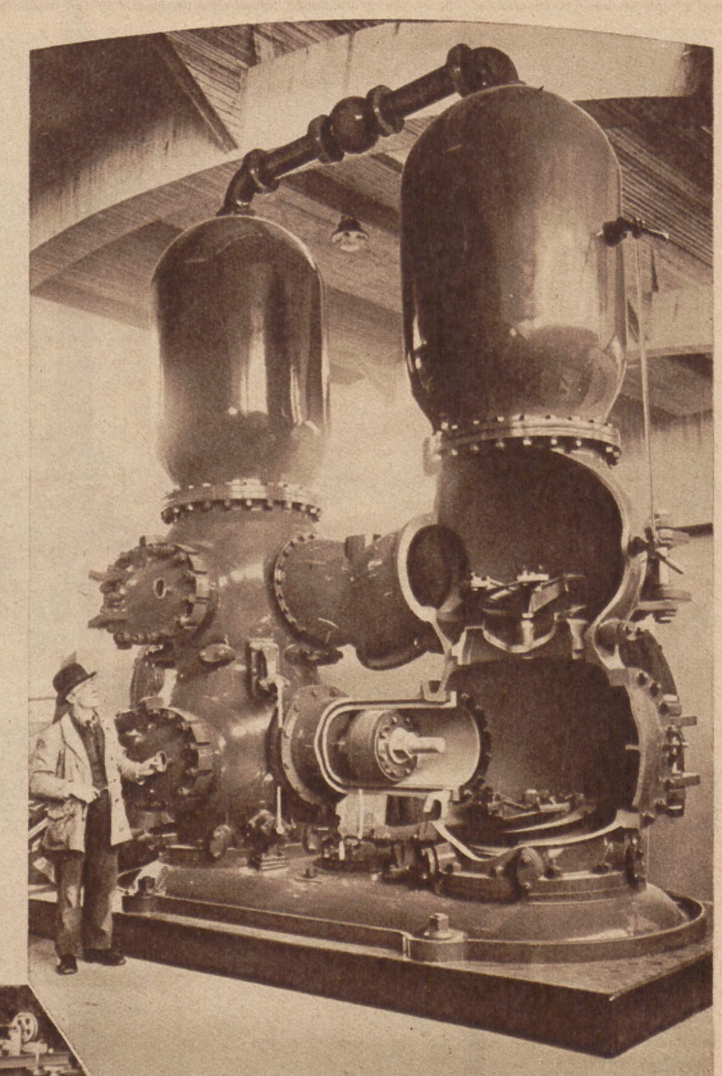
Diese 100-Tage-Ausstellung in der Reichshauptstadt berichtet über die mannigfachen Zusammenhänge von Gas und Wasser mit allen Wirtschaftsgebieten sowie Industrie und Handel

Rechts: Ein riesiges Wasserpumpwerk

Sennecke

Unten: Ein Wäschetrockner, der mit Gas geheizt wird

Gircke







Eigenartig ist diese Brillen-Lupe, die es erlaubt, für fein auszuführende Arbeiten an kleinen Objekten die Sehkraft der Augen mit der Lupe zu erhöhen und dabei gleichzeitig die Hände frei zu haben. Sie ist namentlich für Kartenzeichner, Uhrmacher, Zoologen und Botaniker usw. von Bedeutung





Eine Silberfuchsfarm in Ostfriesland. Wie in vielen anderen Gegenden Deutschlands hat man auch in der „Burgstätte" zu Nesse gute Erfolge in der Edelpelztierzucht zu verzeichnen. — Links ein ausgewachsener Silberfuchs

Barcelona und Sevilla –
zwei spanische Weltausstellungen

Sonderbericht für unsere Beilage von Elise von Hopffgarten

Das Columbus-Denkmal in Barcelona. Von der hohen Säule hat man einen unvergleichlichen Blick auf den Hafen und die Stadt



Bild rechts: →
Das Hauptgebäude der Ausstellung in Barcelona: der Nationalpalast. Hier wird in erster Linie Spanien selbst ausstellen



← Bild links: Andalusierinnen auf einem sonntäglichen Ritt

In diesem Jahre erfordert Spanien durch zwei Weltausstellungen, die voraussichtlich beide im Mai eröffnet werden, internationale Beachtung. Barcelona, die modernste spanische Stadt mit ihren weiten Plätzen, ihren herrlichen Anlagen, Museen, Bibliotheken und wertvollen Archiven hat eine Weltausstellung geschaffen, die nicht nur ein deutliches Bild der industriellen und kommerziellen Entwicklung des Landes gibt, sondern auf der vor allem Erzeugnisse fast aller europäischen Länder, darunter auch Deutschland ausgestellt werden.

Auf dem Montjuichberg und dessen der Stadt zugekehrten Hängen, einem Flächeninhalt von 1183000 Quadratmeter, entstanden von fachkundigen spanischen Architekten erbaut, herrliche Ausstellungsbauten und prächtige Parkanlagen. Allein elf dieser Paläste mit ihren schneeigen Kuppeln und Arkaden dienen der industriellen Gruppe, in der alles zur Ausstellung gelangt, was sich auf Landwirtschaft, Industrie, Handel und die damit ver[b]undene Wissenschaft bezieht. An die Ausstellung werden sich Sonderveranstaltungen und internationale Kongresse anschließen, die das Interesse der Ausstellung erhöhen.

Der Fremde aber, der von dem Riesenbetrie[b] ermüdet ist, findet reiche Abwechslung in der üppigen Großstadt und den Ausflügen auf den die Aussicht beherrschenden Tibidado, den Montserrat, den Gralsberg der Sage, — oder er erreicht in einer sternenklaren Nachtfahrt Mallorca, die größte der Balearen-inseln mit ihren zahlreichen in kü[h]ne Berghänge eingebetteten echt spanischen Ortschaften.

Anders die ibero-amerikanische Welt-Ausstellung von Sevilla. Sie wendet ihr Antlitz hauptsächlich Südamerika zu, dem Tochterlande Spaniens. Diese Ausstellung in der heiter[e]n, von Palmen- und Orangenhainen umge[b]enen Stadt, die die geistige Verbindung mi[t] den einstigen Kolonien herzustellen bestre[b]t ist, und an der man schon seit mehreren Ja[h]ren baut, wird in einer Reihe schimmernder Paläste alles zeigen, was spanische und [sü]damerikanische Geschichte, Kunst Wissenschaft, Technik, Handel und Industrie aufzuweisen haben. Weiter wird man fernher die kostbarsten Kunstschätze und Dokumente aus Spanien und Südamerika herbeibringen. Gingen von Sevilla, der Stadt an dem schiffbaren Guadalquivir doch einst die Expeditio[n]en in fremde Länder aus, und ist sein Handelshafen mit dem Aus[g]angspunkt in Cadiz doch die Schlagader des ibero-amerikanische[n] Überseeverkehrs. Zufolge des lebhaften Interesses, das auch De[ut]schland neuerdings an dem Handelsverkehr mit Südamerika hat, [w]ird vielleicht gerade diese Ausstellung dem deutschen Besucher min[d]estens ebenso viel Anregung und Belehrung bieten, wie die Welt[a]usstellung von Barcelona. Kann er hier doch seine Einstellung zu der südamerikanischen Produktion und den dortigen Handelszentr[e]n überprüfen und das Bild vervollständigen, das er sich vom Wesen und Leben der wichtigsten südamerikanischen Staaten macht. Und dies in einer Atmosphäre altspanischer und altarabischer Kunst und Natur, die ihresgleichen sucht. In den kühlen Prunkräumen des Königspalastes, in den hohen Hallen der prächtigen Kathedrale findet er Sammlung.

In den schattigen, von tausend rinnenden Brünnlein durchrauschten Gärten des Alcázar und des Parque Maria Luise aber erzählt die Schehezerade von den Zeiten, als die schönen Kalifenfrauen noch unter jenen Bäumen lustwandelten. Ein liebenswertes, fröhliches Volksleben gewinnt rasch das Herz des fremden Besuchers. Glücklich — wer in diesem Jahr Cataloniens und Andalusiens Hauptstädte schauen kann.



Sevilla. Der schöne Blick auf den Spanischen Platz



← Bild links:
Der Alcázar ist das alte Königsschloß von Sevilla. Eines der berühmten alten Tore in den Park

Bild unten:
Wundervoll sind die Gärten des Alcázar in Sevilla





Der für die Ausstellung in Barcelona erbaute „Palast der Landwirtschaft"

← Bild links: Vögel und Blumen — die Liebhaberei des Spaniers. Ein Vogelhändler in der Hauptverkehrsstraße von Barcelona

Kester





Erzählung von Hans Schönfeld

Dem Direktor des kaiserlichen Theaters in Petersburg, Michael Iwanowitsch Sogoljew, perlten die Schweißtropfen von der Stirn.

Er hielt ein Schreiben in der Hand, das den Stempel der kaiserlichen Kanzlei trug und ihm eben von einem Hoflakaien überreicht worden war. Darin war zu lesen, daß Michael Iwanowitsch noch am gleichen Tage zu einer Audienz bei Katharina Alexejewna, der Zarin aller Reußen, befohlen sei.

Ganz geheuer war ihm bei dieser Vorstellung nicht zumute. Was wollte denn das Mütterchen aller Reußen von ihm? Tat er nicht immer seine Pflicht? Waren im kaiserlichen Ballett nicht die schönsten Tänzerinnen zu sehen, so daß sogar die auswärtigen Diplomaten, die doch gewiß in der Welt weit herumgekommen waren, ihm ihre vollste Zufriedenheit zu erkennen gegeben hatten? Ließ er nicht auch die besten Schauspieler und Schauspielerinnen aus dem Ausland kommen? Eben wieder war das deutsche Gastspiel . . . Ganz Petersburg sprach von dem künstlerischen Ereignis, das bevorstand. Aus der Provinz waren baltische Barone und Grafen mit der Extrapost gekommen, um sich den Genuß nicht entgehen zu lassen . . . .

Was mochte vorgefallen sein? Die Schrödersche Truppe, die aus Hamburg kam, war sehr angesehen. Und Ihre Majestät war doch schließlich deutschen Geblüts. Es war freilich schon viele Jahrzehnte her, daß die kleine anhaltische Prinzessin nach Rußland gekommen war! Zwischen ihr und der großen Kaiserin von heute lag eine Welt von Wirren und Kriegen und Blut. Nun, davon sprach man lieber nicht, wenn einem sein Kopf lieb war. Und man mußte es ihr lassen, daß sie zu regieren verstand. Sogar dem großen Friedrich von Preußen hatte sie Achtung abgerungen. Aber schließlich konnte die Gestrenge doch nicht immer nur regieren und mußte ihm eigentlich dankbar sein, wenn er für Abwechslung sorgte.

Schauspieler aus ihrem Geburtsland . . . sollte sich da Mütterchen nicht freuen? Oder waren ihr die Heimatlaute in ihren alten Tagen fremd geworden? Er hatte damit gerechnet, daß gerade dieses Gastspiel, für das sich der Hof zu interessieren schien, ihm vielleicht ein Ordensbändchen eintragen könnte. Wenn nur nichts dazwischen kam! — Wie sie in ihrem, so verstand er es in seinem Reich, zu regieren. Die Einmischung von oben liebte er nicht. Ob man vergessen hatte, ein Verzeichnis der Stücke einzureichen? — Der Direktor ließ einen Diener kommen und schickte ihn zu dem Theatersekretär Peter Petrowitsch Pugatschew. — Pugatschew lag noch in den Federn. Er hatte eben geträumt, daß er zum Ballettmeister von ganz Petersburg ernannt worden sei und daß die schönsten Tänzerinnen ihm ein Ständchen brachten. Welch ein schöner Traum für einen simplen Theatersekretär, wie grausam, ihn daraus zu erwecken.

„Brennt es im Theater?" fragte er unwillig, während er sich die Augen rieb.

„Nein, aber seine Hochwohlgeboren, Michael Iwanowitsch Sogoljew, ist schlechter Laune."

Eilig fuhr Peter Petrowitsch in seine Kleider. Er hatte kein ganz reines Gewissen. Manches war unterblieben, das getan werden sollte. Man machte es sich eben so bequem wie möglich. — Eine halbe Stunde später stand er vor seinem Vorgesetzten.

„Ist das Verzeichnis der Stücke, die von den Deutschen gespielt werden sollen, der Kaiserin eingereicht worden?" fragte Michael Iwanowitsch.

Peter Petrowitsch atmete auf. Das konnte er mit gutem Gewissen bejahen.

„Was wird gespielt?"

„Erprobtes von Diderot, Molière, Gellert, Shakespeare. . ."

„Doch nichts, was Anstoß erregen könnte?"

„Gott bewahre! Eines der Stücke ist sogar auf ausdrücklichen Wunsch des Großfürsten Paul auf den Spielplan gesetzt worden."

„Welches Stück ist das?"

„Hamlet!"

„Hm . . . Als Theaterdirektor habe ich keine Zeit, die Stücke auch noch zu lesen. Aber höre, Freundchen, wenn auch nur das kleinste Stäubchen des Anstoßes auf deinen Spielplan fällt, dann jage ich dich und die ganze deutsche Truppe zum Teufel."

Drei Stunden später stand Michael Iwanowitsch in demütiger Haltung vor der Kaiserin Katharina. Ihre nicht allzu große Gestalt war von der Last ihrer Jahre und ihrer Erlebnisse schon etwas gebeugt, ohne daß dadurch das Hoheitsvolle der ganzen Erscheinung beeinträchtigt wurde. Die gealterten Züge verrieten neben Spuren einstiger Schönheit unbeirrbare Willenskraft. Der Mund, der einmal reizvoll gewesen sein mochte, war verwelkt und von Linien der Menschenverachtung umschattet.

Die Kaiserin ging eine Zeitlang mit erregten Schritten in ihrem Kabinett auf und ab.

„Das deutsche Gastspiel unterbleibt!" sagte sie. „Man hat mir berichtet, daß die Deutschen ein Stück aufführen wollen, das ich nicht goutire. Eine Intrigue steckt hinter dieser Aufführung. Man denkt, daß ich alt geworden bin und mir alles bieten lasse!"



Katharina II. von Rußland

Am 2. Mai vor 200 Jahren wurde Prinzessin Sophie von Anhalt-Zerbst, die spätere russische Zarin, in Stettin geboren

Michael Iwanowitsch war ehrlich bestürzt.

„Welches Stück, Majestät?"

„Hamlet von Shakespeare!"

„Ein verstorbener Engländer", stammelte Michael Iwanowitsch. „Man rühmt ihn sehr. Und gerade dieses Stück ist von seiner Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten besonders gewünscht worden . ."

Das Gesicht der Kaiserin wurde fahl.

„Das eben ist es, was ich hören wollte. Es ist gut, Michael Iwanowitsch!"

Sie drehte ihm den Rücken zu. Nach kurzer Zeit sagte sie in ruhigem Ton:

„Ich habe es mir überlegt. Mögen die Deutschen in Gottes Namen spielen. Aber dieses eine Stück muß wegbleiben. Du bist als Werkzeug benützt worden, Michael Iwanowitsch! Aber ein Schauspieler ist kein Diplomat. Das mag deine Entschuldigung sein!" — Damit war er entlassen.

Die greise Kaiserin aber rief ihre Kammerfrau.

„Ich will sofort den Thronfolger sprechen", sagte sie. Ihre Lippen zitterten, wie immer, wenn sie in Erregung war. — Großfürst Paul trat ein. Er war groß gewachsen. Sein Gesicht hatte nichts von den geistigen Linien seiner Mutter, eher etwas von dem bäurischen Typ seines holsteinischen Vaters. Dieses Gesicht sah aus, als wäre es von Mächten des Hasses in langwieriger und mühsamer Arbeit geformt worden. — Die Kaiserin sah ihren Sohn lange und durchdringend an, bevor sie sprach.

„Du interessierst dich neuerdings für die Kunst?" sagte sie endlich. „Ich wußte nicht, daß du so vielseitig bist!" — Der Großfürst räusperte sich.

„Da Eure Majestät mir das Gebiet der Politik verschließen, muß ich mir ein anderes Interessengebiet suchen . . ."

Die Kaiserin rieb ihre Hände aneinander wie in einem Frostgefühl, das sie nicht zu überwinden vermochte. Sie erhob ihre Stimme, die dünn den Raum durchschnitt wie die Töne einer alten Spieluhr.

„Es hat keinen Sinn zu disputieren! Halten wir uns an die Tatsache. Du wolltest einen kleinen Skandal inszenieren. Du hast veranlaßt, daß die Deutschen dieses englische Intrigantenstück vorbereiten . . . Ich habe es mir von meiner Kammerfrau vorlesen lassen . . . Hamlet . . . ein elendes Machwerk . . ."

„Es ist das Werk eines großen Dichters . . ."

Die Kaiserin kräuselte verächtlich ihre Lippen.

„Weißt du, daß im Mittelpunkt dieses Stückes ein Thronfolger steht, der die Ermordung seines Vaters an der Mutter rächen will?"

„Ich weiß es!" sagte der Großfürst leise.

Die Kaiserin schlug auf den Tisch.

„Ich habe das Stück verboten!" schrie sie. „Will mir mein eigener Sohn auf meine alten Tage nochmals das Märchen auftischen, gegen das ich in jungen Jahren vergebens angekämpft habe?"

Ihr Gesicht zuckte. Erinnerungen huschten darüber, Schatten der Vergangenheit, die kamen und gingen.

Sie erlebte wieder den Tag, an dem sie, eine noch junge Frau, die Truppen um sich gesammelt und ihren Gatten, den trunksüchtigen und unfähigen Zaren Peter III. abgesetzt hatte. Gegen ihren Willen hatte man ihn, nachdem er schon seine Abdankungsurkunde unterzeichnet hatte, in ein Landhaus gelockt, wo er von Verschworenen ermordet wurde. Seit jenem Tage blieb dieser Mord an ihrem Namen haften, und alle großen Taten eines von reicher Arbeit erfüllten Lebens hatten nicht vermocht, das Gespenst der Vergangenheit zu bannen. Nun wurde es von ihrem eigenen Sohn neu heraufbeschworen. — Großfürst Paul starrte finster vor sich hin. „Eure Majestät entkleideten meinen Vater seiner Macht", stieß er trotzig hervor. „Ich war damals ein achtjähriger Knabe, aber in mein Gedächtnis brannte sich dieser Tag ein wie eine Wunde. Man sagt . . ."

Die Kaiserin unterbrach ihn mit einer Schweigen heischenden Handbewegung.

„Man sagt . . . Geschwätz von Kammerfrauen und Domestiken . . . Du bist Geist von seinem Geist, sonst hättest du niemals darauf gehört."

Ihre Augen wurden wieder abwesend. Das Sprechen schien ihr schwer zu werden. Aber nach einiger Zeit fuhr sie fort: „Warum ich ihn seiner Macht entkleidet habe? Weil dein Vater ein Kind und kein Mann war! Weil er noch als Erwachsener mit Puppen und Soldaten spielte und mich als seine Frau den unerhörtesten Demütigungen preisgab. . . Einmal überraschte ich ihn, wie er Schildwachen aus Stärkemehl für eine Festung aus Pappe formte. Als ich ihn auslachte, wurde er wütend und wollte mich schlagen. Hätte ich nicht die Zügel der Regierung seinen schlaffen Händen entrissen, dann wäre die tiefste Nacht über ganz Rußland gekommen. . ."

„Und sein Tod?!"

„Geschah durch Mörder, die nicht ich gedungen hatte!"

„Denen Eure Majestät aber doch niemals auf die Spur kamen?" — Die Kaiserin atmete schwer.

„Lassen wir die Vergangenheit ruhen! Ich tat, was ich konnte. Sein Tod war Erlösung . . für ihn, für mich, für ganz Rußland . . ."

Der Großfürst fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

„Eure Majestät sind größer als alle Frauen, die ich kenne", sagte er. „Aber mir graut vor dieser Größe. Mir graut vor den dunklen Tagen meiner Kindheit, in denen ich nur Blut und Haß vor mir sah. Mir graut vor mir selbst, weil ich nichts anderes zu fühlen vermag als Haß. Und mir graut vor der Frau, die mich in Haß getragen und in Haß zur Welt gebracht hat . . ."

Er schwieg. Die Kaiserin sah ihn groß an.

„Weichling!" sagte sie. Nichts weiter.

Das Gesicht des Großfürsten überzog sich mit einer tiefen Blässe. Einen Augenblick schien es, als wollte er ein Wort erwidern. Dann bezwang er sich.

Die Kaiserin hatte ihm nichts mehr zu sagen. Er machte eine tiefe Verbeugung und ging.

Erst als die Kaiserin allein war, lockerte sich das harte Gefüge ihres Gesichtes. Ihre starren Augen wurden feucht und gaben doch keine Tränen her.

Die Kaiserin hatte gesiegt. Die Mutter aber wußte, daß sie ihren Sohn endgültig verloren hatte. . . .

Kunst der Gegenwart

Bild rechts: →

„Landschaft in Niederösterreich“, ein Werk des Wiener Malers Ernst Huber, dessen Gemälde gegenwärtig in der Galerie Hartberg in Berlin ausgestellt sind.



Aus einer Käthe Kollwitz-Ausstellung zu Hannover



Käthe Kollwitz: Selbstbildnis aus dem Jahre 1928

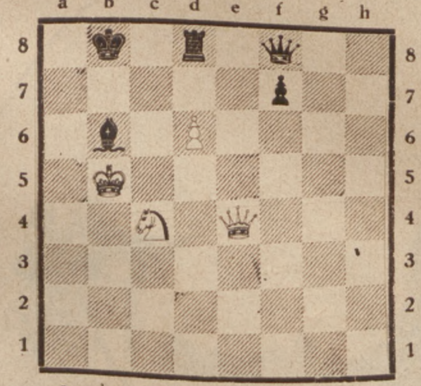
Ein eindringliches Bild von dem Schaffen der Künstlerin und von ihrem innersten Wesen gibt diese Ausstellung der Kestner-Gesellschaft, die aus Privatsammlungen, dem Besitz einiger Städte und dem der Künstlerin selbst gebildet wurde. Sorge und Schuld, Mangel und Not, das ist das Thema, das Käthe Kollwitz in hundert Abwandlungen wiederholt; aber über dem allen glänzt ein helles Licht: der Trost jener Mütterlichkeit, die nicht verzagt und nicht nur versteht, sondern die den harten und unermüdlichen Willen zur Arbeit und zum Werk in sich trägt.



Käthe Kollwitz: Im Kinderkrankenhaus

Photos von Hans Pusen, Hannover

Schach. Redigiert von Herm. Kuhlmann



Weiß zieht an und gewinnt.

In der Verlegenheit

Mar.

Vater: „Junge, du hast den Kindersäbel, den dir der Weihnachtsmann gebracht, schon zerbrochen?“

Sprößling: „Papa, ich — ich bin Pazifist!“

Besuchskartenrätsel

E. Lört
Hagen

Was ist dieser Herr?

E.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a—ab—be—bi—bou—brauch—bruch—ce—chan—che—da—di—di—du—ei—ein—eis—em—ha—hal—i—in—ka—la—lar—lauf—let—li—mich—na—nan—ne—net—nichts—nieß—o—ot—post—ra—ri—ri—riff—rühr—she—son—ta—te—tei—tes—um—us—ver—vi—vi—wa—wal—welt—ze— sind 21 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, eine Lebensweisheit ergeben; „ch“ gilt als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Form des Besitzrechtes, 2. Fluß in Hinterindien, 3. Glücksfall, 4. langes Obergewand, 5. internationale Verkehrseinrichtung, 6. gerichtliches Beweismittel, 7. Fixstern, 8. Einzelwesen, 9. Kleiderstoff, 10. armer Schlucker, 11. klösterliches Stift, 12. Fleischklößchen, 13. Wintersport, 14. englischer Richter, 15. tönernes Blasinstrument, 16. von Friedrich dem Großen urbar gemachtes Land, 17. Perserkönig, 18. Bezwinger Lüttichs, 19. Eierspeise, 20. Stadt an der Loire, 21. Heldenparadies.

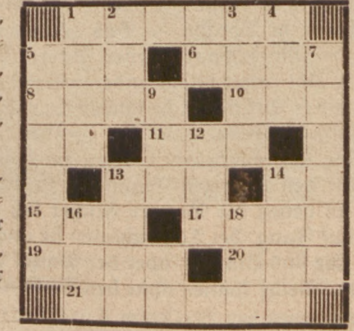
K—e.

Kreuzworträtsel

Wagerecht: 1 getrocknete Frucht, 5. Fisch, 6. Kopfbedeckung, 8. Schauspieler, 10. kleine Insel, 11. Erdart, 13. Teil des Wagens, 15. Frauenname, 17. Männername, 19. Teil des Kopfes, 20. Biersorte, 21. Wagenschuppen.

Senkrecht: 1. Ackergrenze, 2. Reptil, 3. Edelgas, 4. Hoherpriester, 5. Frauenname, 7. Südfrucht, 9. griechischer Buchstabe, 12. Dichtungsart, 13. Wut, 14. Hafendamm, 16. musikalischer Begriff, 18. Brennstoff.

P. H.



Auflösungen aus voriger Nummer:

Rösselsprung:

Sei hochbeseligt oder leide:
Das Herz bedarf ein zweites Herz,
Geteilte Freud' ist doppelt Freude,
Geteilter Schmerz ist halber Schmerz.

August Tiedge

Städte-Ergänzung: Werden — Essen — Baden — Erlangen — Singen — Gießen.

Kunst und Industrie: Konzert — Konzern.

Fluch und Segen: Brand, Stiftung, Brandstiftung.

Silbenrätsel: 1. Fagott, 2. Regine, 3. Utah, 4. Ernestine, 5. Hermelin, 6. Isegrim, 7. Nora, 8. Sittich, 9. Ballett, 10. Essig, 11. Tomate, 12. Texas, 13. Uhu, 14. Nathan, 15. David, 16. Feuer, 17. Raupe, 18. Uri, 19. Einbruch, 20. Hanau, 21. Emden, 22. Smaragd, 23. Arsenik, 24. Ural, 25. Frohnau, 26. Semmering: „Frueh ins Bett und fruehes Aufstehen macht gesund, reich und klug.“

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Sais, 3. Arve, 5. Fanfare, 9. Loden, 11. Panne, 12. Akten, 13. nie, 14. Aar, 15. Aal, 17. Mob, 18. Argos, 20. Linie, 22. Geist, 23. Pilatus, 24. Leda, 25. Rede. — Senkrecht: 1. Skalp, 2. Saline, 3. Arnika, 4. Eisen, 6. Note, 7. Aera, 8. Standarte, 10. Sternbild, 16. Loggia, 17. Mixtur, 18. Amsel, 19. Siel, 20. Last, 21. Eiche.

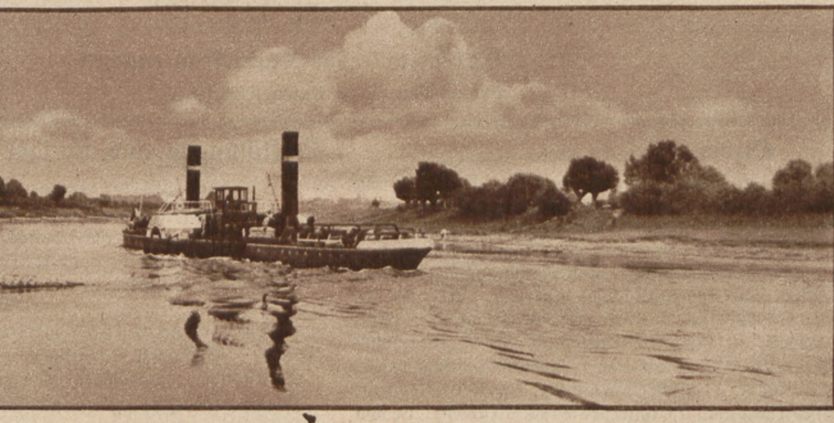
Besuchskartenrätsel: Klavierbauer.

Wortwechsel-Rätsel: Hand, Hans, Haß, Faß, Fuß.

An der Mittelweser

Die Landschaft verleiht dem Menschen Gestalt und Seele, sie bestimmt sein Handeln, vornehmlich sein Erwerbsleben. Von besonderer Bedeutung in der Landschaft war von jeher das Wasser. Es lud ein zum Siedeln, es lockte zum Fischen, zum Schiffen. Das Wasser gab Wohlstand, zumal in alter Zeit, wo Verkehrsmöglichkeiten sparsam und dann auch nur recht unzulänglich waren. So sehen wir unsere deutschen Flüsse besetzt mit einer Kette blühender Städte und Dörfer, in denen das Leben oft lauter pulst als in den abgelegenen Orten des Hinterlandes. — So auch an der Mittelweser! Von Hameln an oder von da, wo die Weser aus dem Kranz der Berge heraustritt, wächst ihre Bedeutung für den Menschen. Sie hat nun die nötige Fahrrinne, den gesittigen, ruhigen Lauf; in langer Reihe keuchen die Schlepper mit den „Böcken“ stromaufwärts, um wertvolles Gut aus der Hansestadt ins Bergland zu schaffen. Und um dann eiligen Zugs, wiederum schwer bepackt mit den Schätzen der Berge, hinabzufliegen dem Meere zu. Das wiederholt sich tagaus, tagein — jahraus, jahrein . . . lediglich unterbrochen, wenn Eis den Strom deckt, wie in diesem Winter, oder sengende Dürre sein Bett austrocknet, daß die Bäuche der Schiffe den kiesigen Grund ritzen. — Der Mittelweserbauer kennt den Weserschiffer, er ist ihm gut Freund, wechselt Grüße mit ihm, sitzt mit ihm am Tisch des Kruges beisammen, sobald die Dunkelheit zum Ankern zwingt und der Schiffer von Bord geht. Er liebt die Leute im schmierigen Rock, denn er selbst hat seine Jungen auf der Weser fahren. Und die Allerkleinsten tun es ihm nach, denn sie kennen die Schlepper bei Namen, liegen ja den halben Tag

Im Oval: Aalfischer bessern ihre Netze



Rechts: Geschwind gleitet der Schlepper zu Tal

am Wasser und haben ihre Lust an den dicken Rauchschwaden, die sommertags wie Ungewitter über der Wesermarsch stehen. — Freilich! Wo die Schifferei blüht, geht die Fischerei zurück. Seitdem die Schaufelräder das Weserwasser beständig in Erregung halten, ist das Laichgeschäft des Fisches arg bedroht. Die Wellen reißen den Laich auseinander und schwemmen ihn fort. Nur in den toten Weserarmen, das sind die seitlich des Stromes gelegenen, abgeschnürten Altwässer, hat die Fischerei ihr Dorado. — Das Wasser verbindet, das Wasser trennt. Das weiß keiner besser als der Marschbauer, dessen Acker- und Weideland halb diesseit, halb jenseit liegt. Aus seiner Not gewinnt ein anderer Brot, der Fährmann. Denn nicht überall taugt das Ufer zu einer Brücke, nicht immer kann ein Flecken sich den Luxus eines festen Steiges leisten. Da hilft der Fährmann. Im „großen“ Schiff, der „Flöte“ (von fließen), setzt er Vieh, Wagen, ledig und vollbeladen, über, im kleinen Schiff bringt er die Melker ans andere Ufer oder holt den einsamen Wanderer zu sich herüber.

Ein Fest für das Weserdorf sind die Tage, an denen die Bremer Fischer sich einfinden, um den Weseraal zu fangen. Nachts liegen sie auf Fang, bei Tage schlafen sie aus, bringen den Fang zum Versand und bessern die Netze. Sie sind Städter, aber der Bauer versteht sie doch, denn sie wohnen am gleichen Wasser wie er. Beide können ohne den Fluß nicht leben.

Sonderbeitrag für unsere Beilage mit vier Aufnahmen von Wilhelm Carl-Mardorf



Heimkehr am Abend

W-N Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Kuhlmann — Verantwortlich: C. Ehrlich, Berlin-Wilmersdorf